

bauhandwerk

DAS PROFIMAGAZIN FÜR AUSBAU, NEUBAU UND SANIERUNG

11.2020

UMNUTZUNG Wohnen im Kirchturm aus den 1960er Jahren in Freiburg Seite 10

NUTZFAHRZEUGE

Malerbetrieb
testet Elektrotrans-
porter von Nissan
Seite 6

FASSADE

Historischer und
neuer Sandstein an
einem Geschäfts-
haus in Düsseldorf
Seite 16

AUSBAU

Weserrenaissance-
Museums im Schloss
Brake umgebaut
Seite 30

BAUTENSCHUTZ

Sanierung einer
Hyparschale von
Ulrich Müther mit
Carbonbeton
Seite 47



Sie finden Ihren Bericht auf Seite
Please pay attention to page

10

Redaktion
Bauverlag BV GmbH
Avenwedder Straße 55 | 33332 Gütersloh
Tel.: +49 5241 80-2162 oder -1943

MESSE

Klassische Messe BAU abgesagt – hybrides Format angekündigt



4 So wird es im Januar in München wohl nicht aussehen; die BAU 2021 ist als „hybride“ Veranstaltung geplant



6 Der Malerbetrieb von Volker Kempen hat den Elektrotransporter Nissan „e-NV200“ getestet



10 Für die neue Nutzung des Beton-Kirchturms wurden bis zu 7,5 m hohe Fensterslitze in die Fassade geschnitten

► **BRANCHE**

Messe

BAU 2021 als Präsenzmesse abgesagt – stattdessen soll es ein hybrides Format aus kompakter Ausstellung und digitalen Angeboten geben **4**
 Messe denkmal findet trotz Pandemie Stand Mitte Oktober vom 5. bis 7. November in Leipzig statt **5**

► **NUTZFAHRZEUGE**

Test

Entspanntes Gleiten – Malerbetrieb testet den neuen E-Transporter „e-NV200“ von Nissan **6**

► **UMNUTZUNG**

Kirchturm

Einschnitte – Umbau eines 22 m hohen Kirchturms in Freiburg im Breisgau erschließt 200 m² Fläche für private und öffentliche Nutzung **10**

► **FASSADE**

Naturstein

Eingerahmt – Neubau-Fassade eines Büro- und Geschäftshauses in Düsseldorf und die davon eingerahmte neoklassizistische Bestandsfassade bestehen aus Sandstein **16**

Farbe

Kunststoffoberflächen renovieren – So überarbeitet man verwittert aussehende Fenster, Fallrohre, Jalousien, Dachunterseiten und Fassadenverkleidungen **21**

Putz

Licht, Farbe und Struktur – Wie die Farbgestaltung die Wirkung eines Gebäudes beeinflusst **24**

► **AUSBAU**

Farbe

Samtweiche Haptik – Eingangsbereich eines Wohnhauses mit „Brillux Softfeel“ gestaltet **27**

Trockenbau

Segel nach historischem Vorbild – Anspruchsvolle Trockenbaulösungen im Weserrenaissance-Museum in Lemgo **30**
 Leicht, flexibel und rund – Innenausbau mit Stahlleichtbau-Profilen im Goerzwerk in Berlin **34**

Einschnitte

Mit dem Umbau eines 22 m hohen ehemaligen Kirchturms in Freiburg im Breisgau wurde ein architektonisches Zeugnis des Brutalismus gerettet. Seine über fünf Etagen verteilten 200 m² Fläche sollen künftig unterschiedlichen öffentlichen und privaten Nutzungen dienen.

Von Beate Reichert-Klaus

Seit Jahren schweigt die Glocke, und in der Kirche wird keine Messe mehr gelesen. Doch der Turm ist in Freiburg im Breisgau immer noch da. Ungenutzt, nur Vögeln ein Heim. Doch auch das Vergessen-Sein ist nicht von Dauer. „Ich habe den Turm gesehen und war sofort Feuer und Flamme“, sagt Ingrid Maria Buron de Preser, Filmarchitektin und Designerin, die die Umnutzung des verlassenen Kirchturms als Bauherrin, Planerin und Bauleiterin betreute. 2014 hatte Ingrid Buron den Turm in Freiburgs Offenburger Straße entdeckt. Zwei Jahre dauerten die Vorarbeiten, 2016 begann die konkrete Planung und 2018 war Baubeginn.

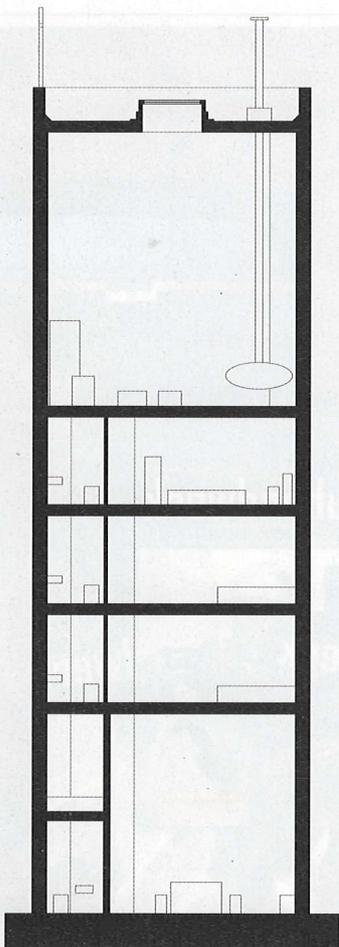
Brutalismus hat nichts mit „brutal“ zu tun

Ursprünglicher Erbauer der Kirche St. Elisabeth mit samt ihrem Turm war Rainer Disse, einer der wichtigsten Kirchenarchitekten im deutschen Nachkriegs-südwesten. Der Egon Eiermann-Schüler errichtete die Kirche in den Jahren 1962 bis 1965 im Stil des Brutalismus. Dieser oft missverstandene Baustil hatte sich – vor allem bei öffentlichen Bauten – ab den frühen 1960er Jahren weltweit durchgesetzt. Seine Protagonisten waren Architekten, die vom Krieg – nicht selten von zweien – geprägt waren. Mit ihren rohen, unverkleideten Betonbauten versuchten sie, moderne, kühne, klare Entwürfe in die vom Krieg zerstörten Städte zu bringen. Sie wendeten sich damit gegen einen kleinbürgerlichen, die Geschichte verklärenden Wiederaufbau im Zeichen des Kitsches. Die neuen Gebäude sollten höchst pragmatisch, sozial und demokratisch sein. Der Brutalismus war ein politisches Projekt. Der Name hat im Übrigen nichts mit Mitleidlosigkeit zu tun, sondern leitet sich vom französischen „béton brut“ her, dem rohen, unverputzten Baustoff.

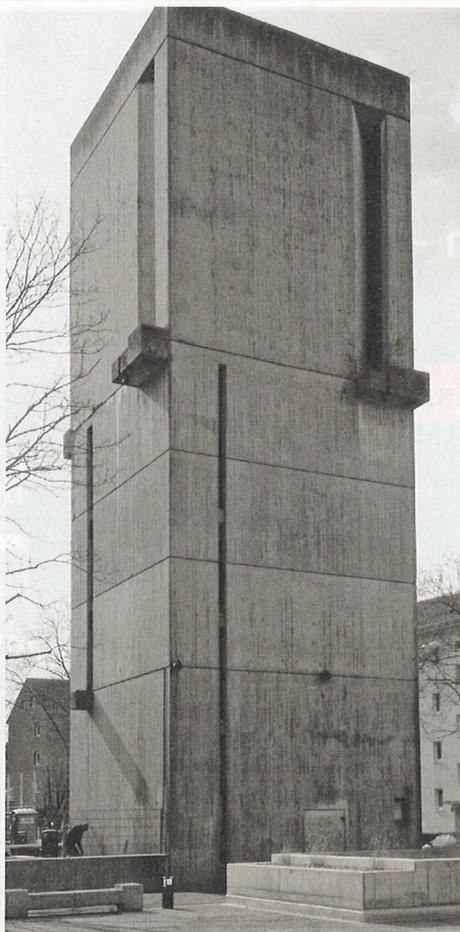
Kein grober Klotz

Es ist ein klassisches Erzählmotiv: Der vermeintliche Unhold entpuppt sich bei genauerem Hinsehen als zartfühlendes Wesen. So ist es auch bei vielen als „Beton-Monster“ geschmähten Bauten des Brutalismus. Ihre sublimen Qualitäten offenbaren sie erst auf den zweiten oder gar dritten Blick. St. Elisabeth war ein Beispiel wie aus dem Lehrbuch des Baustils: unverputzt gemäß dem Prinzip der sichtbar gemachten Konstruktion, ungeschmückt im Sinne von nicht elitär, kompromisslos modern mit entschiedenem Gestus gegen alles Historisierende. Wobei die vertikalen Abdrücke der Brettschalung dem rohen Betonkörper eine Textur verleihen, die das Aufwärtsstrebende des Turms mit fast schon an die Gotik erinnernder Emphase in Szene setzt.

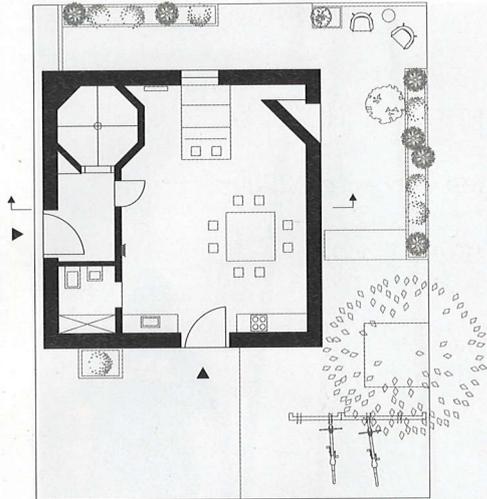
St. Elisabeth war ein Kind ihrer Zeit. Auf's Wesentliche konzentriert. Das Kirchenschiff: ein Quader mit Flachdach. Dazu ein freistehender Turm. Alles äußerst reduziert, fast schon asketisch, ohne jeden Zierrat. 2006 wandert die Kirchengemeinde endgültig in die benachbarte Kirche St. Konrad ab. St. Elisabeth wird profaniert und steht leer. Verschiedene Umnutzungsversuche scheitern, ehe das Kirchenschiff unter dem



Schnitt, Maßstab 1:200



Der Kirchturm in Freiburg vor Beginn der Umbauarbeiten
Foto: Ingrid Maria Buron de Preser



Grundriss Erdgeschoss, Maßstab 1:200

Zeichnungen: Ingrid Maria Buron de Preser

Rechts: An dem Licht, das abends durch die bis zu 7,5 m hohen Fensterschlitze dringt, ist deutlich zu erkennen, dass der Beton-Kirchturm in Freiburg im Breisgau eine neue Nutzung bekommen hat

Foto: Martin Baitinger / Focus

eigenwilligen Projektnamen „Church-Chill“ in einen Wohnbau umgenutzt wird. Der ursprüngliche Baukörper wird hierfür um zwei Etagen aufgestockt. Die West- und die Ostfassade bleiben weitgehend erhalten, die beiden anderen werden großflächig geöffnet. Das Pfarrhaus muss weichen, die Apartments werden 2013 verkauft, eines davon geht an Gregor Disse, den Sohn des Architekten. Und der Turm? Den scheint das alles nichts anzugehen. Lediglich seine Glocke muss er hergeben.

Doch dann überzeugt Ingrid Maria Buron de Preser die Stadt und die Landesdenkmalbehörde, Gregor Disse und die Immobilienfirma, die das Kirchenschiff umgestaltet hat. Gemeinsam mit ihrem Mann, dem im Sommer 2019 verstorbenen Fotografen Gerd Preser, erforscht sie den Turm und klopft ihn auf künftige Nutzungsmöglichkeiten ab, wobei sie die Idee, die dem Bauwerk zugrunde liegt, achtet. Es muss zwar im Kontext seiner neuen Nutzung weitergedacht werden, aber ohne Verrat an seiner ursprünglichen Idee zu üben. Rainer Dissses Turm soll „leben“. Es geht um „die Bewahrung der Schönheit“. So wird Buron de Preser ihr Umbau- und Sanierungsprojekt schließlich nennen. Im August 2018 geht es los.

7,5 m hohe Einschnitte bringen Licht ins Dunkel

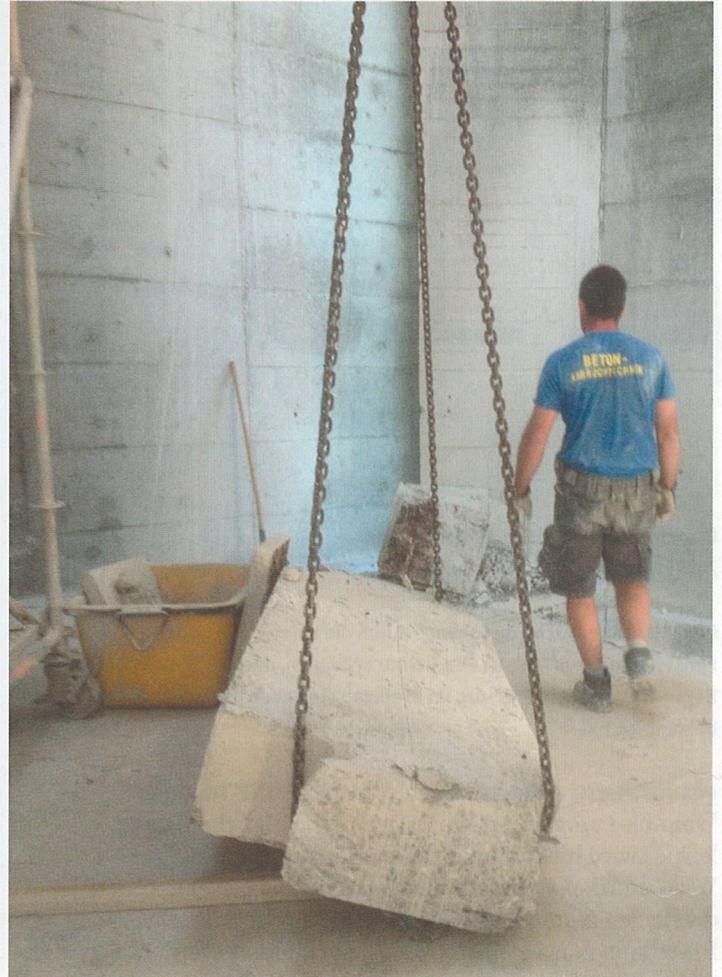
Der monolithische Quader von 7 m x 7 m Grundfläche und 22 m Höhe ist fensterlos. Lediglich vier schmale Lichtschlitze verwandeln das Dunkel der Glockenstube in Dämmerung. Diese Spalten müssen verbreitert werden. Zudem ist es unumgänglich, in den anderen vier Stockwerken Fenster einzuschneiden. Die Ausweitung der Lichtschlitze auf 40 cm breite, bodentiefe Fenster ist ein beeindruckendes Unterfangen. Im nahen Simonswald wird der Spezialbetrieb Karlheinz Hug gefunden. Der setzt schienengeführte und handgeführte Diamantsägeblätter ein und vollbringt das





Herausgeschnittene Betonteile wurden mit einem Mobilkran entnommen ...

Rechts: ... oder durch ein kleines Oberlicht in der Decke der Glockenstube manövriert



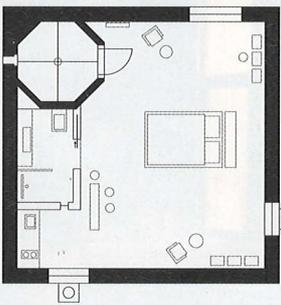
Kunststück, 7,5 m lange Stelen an einem Stück aus den massiven Betonwänden zu schneiden und diese dann auch noch durch das kleine Oberlicht in der Decke der Glockenstube zu manövrieren. Dank einer besonders erschütterungsfreien Technik gelingen die Schnitte bis zu einer Wanddicke von 65 cm nahezu ohne Toleranzen.

Auf die Betonschneider folgen weitere Gewerke; Fenster werden eingebaut, manche Räume mit einer Innendämmung versehen, Böden geschliffen, Elektrik- und Sanitäreinrichtungen installiert. Knifflig wird es nochmals, als der Treppenschacht eingebaut wird. Er verändert die Statik des Turms und verlangt Ausgleichsmaßnahmen an anderer Stelle.

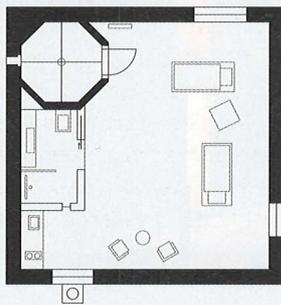
Architektur als Ladestation

Die Erdgeschosskapelle, der einzige in der Vergangenheit kontinuierlich genutzte Raum, wird noch immer vom schmucklosen monolithischen Altarstein dominiert. Daneben prägen heute aber eine einladende Tafel, eine kleine offene Küche, ein Sanitärraum, der Zugang zum Treppenhaus und in etwa 3 m Höhe ein Alkovenzimmer den Raum. Das alles kontrastiert stark mit den rauen Betonwänden und den 1,5 m x 1,5 m großen Marmorfliesen.

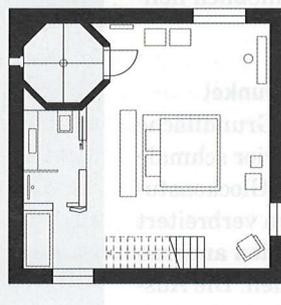
In den nächsten drei Stockwerken des ehemaligen Kirchturms befinden sich je 40 m² große Gästezimmer. Da der Blick durch die neu eingeschnittenen Fenster im Süden und Osten auf große alte Bäume fällt, fühlt



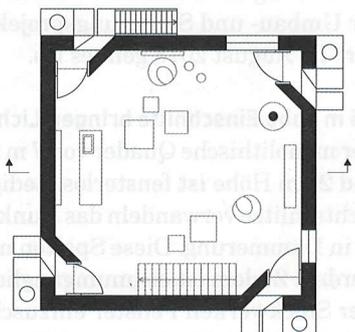
Grundriss erstes Obergeschoss, Maßstab 1:200



Grundriss zweites Obergeschoss, Maßstab 1:200



Grundriss drittes Obergeschoss, Maßstab 1:200



Grundriss viertes Obergeschoss, Maßstab 1:200

Zeichnungen: Ingrid Maria Buron de Preser



man sich hier wie in einem Baumhaus. Der Ausbau und die Gestaltung dieser Räume unterstützen diesen Eindruck. Die Wände sind teilweise von Künstlerinnen bemalt, die Räume zwar spärlich aber ausgesucht möbliert, wobei den Sichtachsen hinaus ins Grün große Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Denn diese Zimmer sollen Kraft-Orte sein. Refugien für Menschen, die zur Ruhe kommen wollen, die ihre Batterien aufladen möchten. Wohn- und Arbeitsorte auf Zeit. Darüber hinaus plant Buron de Preser, den Turm zu öffnen für Menschen mit Interesse an Architektur und Kunst. So soll der massive Betonquader in einen Ort der Leichtigkeit transformiert werden. Ausstellungen, Lesungen und Empfänge könnten vor allem die einstige Kapelle und die Glockenstube beleben.

Offenes Feuer in der Glockenstube

Von der bodenschweren Erdgeschoss-Kapelle führt die Treppe über 63 Stufen bis in die ehemalige Glockenstube. Der überstreckte Raum hat eine Grundfläche von 6,5 x 6,5 m, und von seinem dunklen, glattgeschliffenen Betonboden bis zur Decke sind es 8 m, die vom endlos lang erscheinenden Rauchrohr der freihängenden, offenen Feuerstelle noch betont werden. Der Raum hat seine sakrale Atmosphäre behalten. Obwohl an die südliche Wand gerückt, verleiht der Kamin dem Raum einen Mittelpunkt. Wie die Feuerstellen antiker Tempel oder das ewige Licht in einer Kathedrale erinnert die Inszenierung an das Verhältnis des Feuers zum Sakralen.

Ingrid Maria Buron de Preser hat das Feuer hier sehr bewusst in Szene gesetzt: „Ein offenes Feuer im Haus ist für mich die Basis, der Anfang von allem.“ Mit der Firma Benz Ofenbau aus Ohlsbach fand sie einen technischen Partner, der ihre Wünsche verstand. So konnte der freihängende, drehbare Designklassiker Gyrofocus auch mit einem 7,5 m langen Rauchrohr von der Decke abgehängt werden.

Fazit

Der vor einem Jahr abgeschlossene Umbau des Turms ist eine beeindruckende Hommage an den „béton brut“. Nun dürfen sie kommen – die Kunst- und Architekturfreunde, die Gäste, auch wenn noch nicht alle Arbeiten abgeschlossen sind, denn auf dem Flachdach soll noch eine Terrasse entstehen, die nicht nur begehbar, sondern bepflanzbar sein wird.

Im Moment überwiegt die Erleichterung, dass die Verwandlung des Turms gelungen ist. Vielleicht ist das auch der geeignete Moment darüber nachzudenken, nicht nur die „Betonmonster“ zu retten, sondern auch den Geist, dem sie entstammen, neu zu entdecken: ehrlich, solidarisch, einer besseren Zukunft zugewandt.

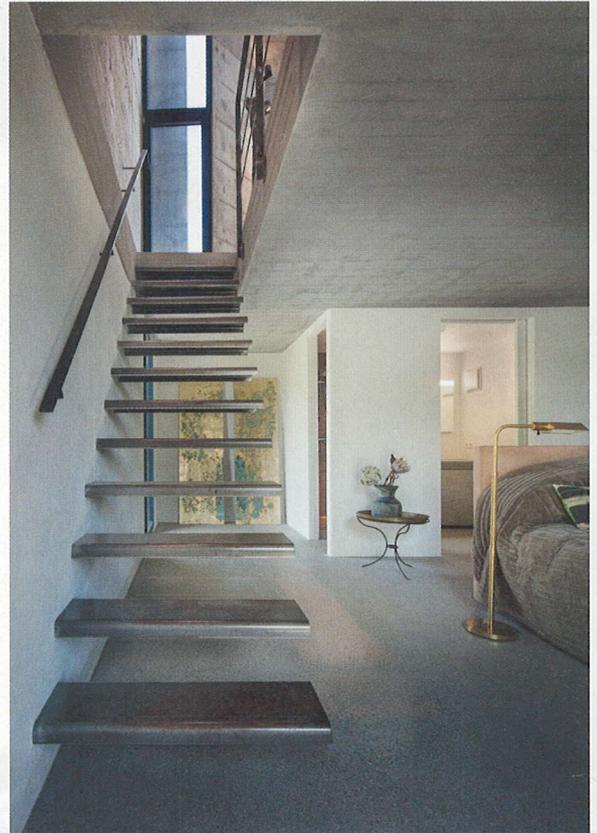
Autorin

Beate Reichert-Klaus verantwortet die PR der Firma Focus - Atelier Dominique Imbert, Viols le Fort (Frankreich), in Deutschland.

Die Mitarbeiter des Spezialbetriebs Karlheinz Hug schnitten mit schienen- und handgeführten Diamantsägeblättern 7,5 m lange Stücke aus der 65 cm dicken Betonaußenwand
Fotos: Ingrid Maria Buron de Preser



Die ehemalige Glockenstube befindet sich im vierten Obergeschoss. Die Höhe des bis zu 8 m hohen Raums wird vom endlos lang erscheinenden Rauchrohr der freihängenden, offenen Feuerstelle betont



Dank der in der Außenwand montierten Stufen scheint die Treppe zur Glockenstube zu schweben



Blick in eines der Apartments im zweiten Obergeschoss auf halber Turmhöhe zur Glockenstube hin
Fotos: Martin Baitinger / Focus

Baubeteiligte (Auswahl)

Planung

Ingrid Maria Buron de Preser, Freiburg i.Br.

Betonschnitte

Karlheinz Hug, Simonswald,
<https://derbetonsaeger.de>

Ofensetzer

Benz Ofenbau, Ohlsbach, www.benz-ofenbau.de